

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 122.

Dienstag den 19. Oktober

1886.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Insertionsgebühren für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

Am t l i c h e s.

An die Vormundschaftsbehörden des Bezirks.

Da man schon wiederholt wahrgenommen hat, daß ein Pfleger, welcher früher schon anderweitige Pflögschaften besorgt hat und für jene in Pflichten genommen worden ist, bei der Bestellung zum Pfleger einer anderen Person bloß auf die früher beschworenen Pflichten hingewiesen wurde, so wird den Vormundschaftsbehörden zur genaueren Nachachtung eröffnet, daß dieses Verfahren gesetzlich nicht statthaft ist.

Auch in diesem Falle bedarf es vielmehr einer abermaligen Verpflichtung. Denn eine Verweisung auf eine frühere Verpflichtung ist nur in dem Falle gesetzlich gestattet, wenn ein Vormund eines bestimmten Pflögbevollmächtigten bisher nur zur Vornahme gewisser Handlungen verpflichtet war und demselben späterhin von dem Gemeinderathe die allgemeine Vertretung desselben Bevollmächtigten übertragen wird. (Art. 17, Abs. 2 des Notariatsges. vom 14. Juni 1843).

Bezüglich der Form der Verpflichtung wird auf die Verfügung des K. Justizministeriums vom 6. Dez. 1884, Amtsbl. S. 100, wiederholt hingewiesen. Nagold, den 14. Okt. 1886.

K. Amtsgericht. Dajer, D.-A.-A.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 14. Okt. Wie der „St.-A.“ vernimmt, sind kürzlich an die Fußtruppen die in der Gewehrfabrik zu Oberndorf angefertigten Revolver M/83 zur Bewaffnung der nicht Gewehre tragenden Unteroffiziere (Feldwebel, Bizefeldwebel, Fahnenträger und Bataillons-Lambours), sowie auch für die Krankenträger zur Ausgabe gelangt. Daß zur Feldausrüstung der Offiziere gleichfalls ein Revolver, sowie auch ein Fernrohr gehört, welche Gegenstände die Betreffenden sich aber selbst anschaffen müssen, ist schon früher mitgeteilt worden.

Wie wir hören, ist die Stelle eines Volksschullehrers, welcher die Aufgabe hat, in Kamerun eine Elementarschule einzurichten, von dem deutschen Reichskanzleramt einem württembergischen Volksschulamtskandidaten, Theodor Christaller von Schorndorf, übertragen worden. Derselben ist ein Jahresgehalt von 5000 M., sowie freie Hin- und Heimreise zugesichert. Seine Abreise nach Kamerun soll schon am Ende dieses Monats erfolgen.

Brandfälle: In Plattenhardt am 13. ds. ein Wohnhaus samt Scheune; in Salach (Göppingen) am 15. ds. 2 Gebäude der Wollspinnerei Schachenmayer, Mann u. Cie.; in Währingen (Sulz a. N.) am 15. ds. 3 Gebäude in der Nähe des neuen Schulhauses.

Baden-Baden, 14. Okt. Der Kaiser hat, wie jetzt bekannt wird, seit etwa einer Woche an einem Magenkatarrh gelitten, der jetzt glücklicherweise gehoben ist. — Vorgestern hatte Herr v. Varnbüler die Ehre, von Sr. Majestät empfangen zu werden.

Aus Nürnberg, 12. Okt.: Im Ludwigskanal wurde in einem Koffer eingezwängt die Leiche einer unbekanntem Frau aufgefunden. In späterer Stunde ist sie als die hier wohnhafte Händlerin Magarete Kretsch alognosziert worden. Dieselbe hatte einen Handel mit Zucker und Kaffee betrieben und sich hauptsächlich mit Geldgeschäften befaßt. Am Sonntag hatte sie sich von ihrer Wohnung mit dem Bemerkten entfernt, sie mache einige entferntere Gänge, um Schulden einzufassen; sie war dann nicht mehr zurückgekehrt. Die Identifizierung der Leiche war erschwert, weil der Schädel fast ganz eingeschlagen

und durch einen Hieb über den Kopf ein Auge herausgetrieben war.

Machen, 14. Okt. Der Seherstreit dauert fort; die hiesigen Zeitungen erscheinen infolge dessen immer noch in der Hälfte ihres gewöhnlichen Umfangs. Einen Ausweg fand das „Tagblatt“, indem es den wenigen gedruckten Textspalten eine autographierte Beilage hinzufügte. Gegen sämtliche Streikenden ist das gerichtliche Verfahren wegen der ohne Stäubigung erfolgten Arbeitsniederlegung eingeleitet.

Frankfurt a. M., 14. Okt. Die Weggerimmung hat den Preis für 1 Pfund des von ihren Mitgliedern bezogenen Kalbfleisches auf 70 S. festgesetzt, ein Preis, der hier noch nie bezahlt wurde.

Elberfeld, 14. Okt. Das Elberfeld-Barmer Gewerbegericht verurteilte heute 29 streikende Buchdrucker wegen ArbeitsEinstellung ohne Kündigung zum Ersatz des 14tägigen Lohnes und der Kosten.

Zur Warnung. Folgenden Fall, der wieder eine ernste Mahnung enthält, die Kinder nicht auf den Kopf zu schlagen, teilt die „Barmer Ztg.“ mit. In Wichlinghausen schlug am Sonntag ein Knabe ein Mädchen mit der Faust auf den Kopf. Das arme Kind hat seit dieser Zeit kein Gedächtnis vollständig verloren. Mittwoch morgen kam es wieder zur Schule, kannte aber keinen Schüler. Auch wußte es den Namen des Lehrers nicht mehr. Es konnte nicht mehr zählen, nicht lesen und nichts memorieren.

Nach bekanntem Muster. Aus Veidnis in Steiermark wird geschrieben: Der 23jährige Bauerlehre Gustav Bartl machte in Graz die Bekanntschaft der 50jährigen Köchin Karoline Krager. Dieselbe besaß ein Barvermögen von 900 Gulden, das sie in kurzer Zeit mit ihrem neuen Geliebten durchbrachte. Nun sagte Letzterer den Entschluß, diesen Rest sich allein anzueignen. Mit Hilfe seines Bruders Alois und seiner Schwester bemächtigte er sich thatsächlich des Betrages. Gleichzeitig dingte er zwei Burche für je zehn Gulden, welche die Krager ermorden sollten. Letztere aber hatte mittlerweile die Anzeige erstattet, und die Schuldigen wurden verhaftet. Gustav Bartl gestand, daß er die Krager habe ermorden lassen wollen, und daß er durch das Beispiel des Hugo Schenk auf die Idee gekommen sei.

Leipzig. Ein beim hiesigen Postamt angestellter Hilfsbote, der aus einem halbgedrehten Paket, welches ihm zur nochmaligen Verschönerung übergeben war, ein Stüchchen Wurst im Werte von 20 S. entwendet und verzehrt hatte, war deshalb von einem Kollegen angezeigt worden. Die Angelegenheit wurde infolge dessen der Staatsanwaltschaft übergeben und der Angeklagte vom hiesigen Landgericht wegen Beamtenunterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine 40 Personen starke Diebes- und Hehlwands-Bande stand vor dem Landgericht in Reiche. Der Staatsanwalt brachte bei der Geneingefährlichkeit sämtlicher Angeklagten die höchsten Strafen in Antrag, und zwar zusammen 364 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte im Ganzen auf 164 Jahre 7 Monate und 20 Tage Zuchthaus und 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Berlin, 13. Okt. E. Richter berechnet in einem Artikel der Freis. Ztg. die Kriegsmacht Deutschlands auf 3235415 militärisch ausgebildete Mannschaften, diejenige Frankreichs auf 2721325, also 514090 Mann weniger. Geringere Militärautoritäten als Richter (bemerkt dazu das D. Tagebl.) kommen zu einem ganz anderen Fazit, in dessen angenommen, er habe Recht, so würde das für Frankreich herausgerechnete Minus noch lange kein Plus für Deutschland bedeuten. Frankreich kann fast seine gesamten Streitkräfte nach der Ostgrenze hin verwenden, wir aber nicht für unsere Westgrenze, und wir hätten im günstigsten Falle eine Beobachtungsarmee im Osten zurückzuhalten, die durch jene Differenz noch nicht einmal gedeckt würde. Diesen Punkt erwähnt Richter nicht, sondern im Gegenteil sagt er, Frankreich habe zur Deckung von Algier und Tunis Truppen zurückzulassen, für Deutschland bestehe dies Bedürfnis nicht. Die Sorge deutscher Patrioten,

unserer Macht auf der Höhe zu erhalten, welche unsere Sicherheit erfordert, bezeichnet Richter als Parteipolitik. Zweck des Artikels ist Verbeugung gegen die Erneuerung des Septennats, thatsächlich aber richtet sich derselbe gegen die Sicherheit des Vaterlandes. Ein Franzose könnte kaum anders plädieren.

Berlin, 15. Okt. Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, hat sich heute früh zum Reichskanzler nach Berlin begeben. Derselbe beabsichtigt, von dort unmittelbar nach Petersburg zurückzureisen.

Ueber die Aussichten des Ansiedlungswerkes in den polnischen Gebieten schreibt die „Pos. Ztg.“ „Es ist der Ansiedlungs-Kommission das Ankaufgeschäft in unerwarteter Weise dadurch erleichtert worden, daß polnische Großgrundbesitzer, selbst solche, welche hervorragende Stellungen in der polnischen Nationalpartei einnehmen, kein Bedenken tragen, ihre Güter zum freihändigen Verkauf anzubieten! Hinsichtlich der Ankaufspreise hat sich die in den Motiven zu dem Ansiedlungsgesetz ausgesprochene Vermutung, daß sich pro Hektar des anzukaufenden Areals ein Durchschnittspreis von 580 M. ergeben werde, bisher als annähernd zutreffend erwiesen. Wenn das Kolonisationswerk in dem Maße gelingt, wie die bisherigen Ergebnisse erwarten lassen, so wird innerhalb einer Frist von zehn Jahren schon ein großer Teil des polnischen Großgrundbesitzes der Provinz in die Hände deutscher Ansiedler übergegangen sein.“

Gräfin Arnim. Die in Wanzlau für die Gräfin Arnim gehaltene Frau soll eine Zigeunerin gewesen sein. Dagegen teilt die Str. B. die Erzählung eines Steuerbeamten mit, der Mittwoch nachts auf der Rheinstraße in Straßburg eine durchnähte und zitternde, vornehm gekleidete Dame fand, die auf seine Fragen, warum sie im Freien nächtigen wolle, Antworten gab, welche auf Geistesgestörtheit schließen ließen. Der Beamte wollte sie ins Volkshaus bringen, aber sie setzte sich zur Wehre; als er nach kurzer Zeit mit einem anderen Beamten zurückkehrte, um die Unglückliche aufzusuchen, war sie im nahen Walde verschwunden. Graf Arnim, der sich noch in Wühl aufhält, veräußert kein Mittel, um sich über das Schicksal seiner vermissten, geistig unmahteten Gattin Gewißheit zu verschaffen. Kaum war die Vermutung aufgetaucht, die Gräfin könne sich in den Herrenwieser See gestürzt haben, so wurde schon der Plan erwogen, den See durch einen Taucher untersuchen zu lassen. Dies wurde als unthunlich erkannt und nun soll der See abgelassen werden. Der bekannte Unternehmer Holkmann von Frankfurt ist bereits mit einem Ingenieur angekommen.

Stallen.

Rom, 16. Okt. Die Krone ermächtigte den Marineminister, die gesamte Kriegsflotte auszurüsten zu lassen.

Venedig, 13. Okt. Der Canonikus San Marco, Don Bianchini, wurde nachmittags, als er die Basilica verließ, von einem Individuum mit den Worten: „Hier ist dein Opfer“, angefallen und mit einem Dolche niedergestochen. Der Mörder ist der Ex-Diakon Bianelli, dessen Uebertritt zum Protestantismus vor Jahren Aufsehen erregte. Bei dem Verhöre, dem er sofort unterzogen wurde, gab er an: Bianchini hätte ihn durch Chicanen zur Apostasie getrieben und dadurch seine unglückliche Lage verursacht; er sei eigens nach Venedig gekommen, um sich zu rächen.

Aus Genua kommt eine beunruhigende Nachricht; es scheint, daß ein Anschlag gegen den deut-

schen Kronprinzen geplant war. Der Kronprinz wohnt mit seiner Familie in der Villa des Lords Carnarvon in Portofino und dort haben 3 Männer in einer der letzten Nächte den Versuch gemacht, einzubringen. Sie wurden festgenommen und gaben vor, daß sie dem Kronprinzen eine Bittschrift hätten überreichen wollen. Es fand sich bei ihrer Durchsichtung keinerlei Bittgesuch. Die 3 sind Franzosen.

(Ein Kampf auf der Eisenbahn.) In einer der Zwischenstationen auf der Strecke von Rom nach Trascatti stiegen 5 Bursche in einen Waggon 3. Kl. Eine in demselben Coupee sitzende Frau wurde durch ehrenrührige Anträge seitens der fünf Burschen belästigt und diese deshalb von den übrigen Passagieren zurechtgewiesen. Hierauf zogen die Burschen ihre Messer und fielen über die Passagiere her. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf. Zwei Passagiere wurden schwer verwundet und zum Coupeefenster hinausgeworfen, weitere vier erhielten gefährliche Messerschnitte. Die im Coupee befindlichen Frauen wurden ohnmächtig. Als der Zug hielt, konnten die Burschen nur schwer bewältigt werden. Die auf das Geleise geworfenen Personen wurden sterbend aufgehoben.

Im Zuchthause von Castellfranco revoltierten sämtliche 700 Sträflinge, zerbrachen Arbeitsgeräte, überfielen die Wächter und suchten die Thore zu sprengen. Die Ruhe wurde mühsam hergestellt. Die Sträflinge verlangen Kostverbesserung; wenn ihnen solche nicht gewährt werden sollte, würden sie wieder revoltieren.

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Die „Liberté“ weist die Medien in englischen Blättern von der Möglichkeit eines französisch-deutschen Krieges zurück. Es gebe augenblicklich keinen einzigen Punkt, der zu Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich führen könnte, wohl aber mehrere Fragen, wo die Interessen und Ansichten beider Länder einander sich näherten. Der Versuch der englischen Blätter, die eingeschläferten nationalen Leidenschaften zwischen Deutschland und Frankreich wieder zu erwecken, sei nur ein Manöver der Britten, um den Samen der Uneinigkeit zwischen Frankreich und den Großmächten auszustreuen.

Paris, 15. Okt. Louise Michel läßt im „Cri du peuple“ folgende Note erscheinen: „Wenn die Regierung noch einigermassen Schamgefühl besäße, so würde sie aufhören, mich mit ihrer Gnade zu ohrfeigen. Ich hoffe, unsere Freunde werden nicht so dumm sein, sich mit etwas Anderem, als mit der Amnestie zu beschäftigen. Was mich betrifft, so mag man mich nach Belieben verurteilen, das Urteil abermals verurteilen, ich kehre mich an so lächerliche Spässe nicht.“

Paris, 16. Okt. Die „Republ. française“ bestreitet, daß die Regierung offiziöse Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers habe; doch sei es richtig, daß der Kaiser häufig Ohnmächten unterworfen sei. Auch habe die Schwäche bedenklich zugenommen.

General Boulanger stellt große Anforderungen an die französische Budgetkommission. Jetzt verlangt er einen Kredit von 3803000 Frks. für den Ankauf von Federmatrizen für die Armee.

Der Schuhmann C. in Paris sucht eifrig nach seiner Schwiegermutter. Er hat vor'm Jahr ein Mädchen aus dem Waisenhaus geheiratet, die sich als Näherin ernährte. Zum Hochzeitgeschenk erhielt das junge Paar von unbekannter Seite ein 1000-Franksbillet und die Braut extra einen Brief: „Sei immer brav und verständig. Deine Mutter bittet Dich darum.“ Die junge Frau war so brav und verständig, nach einem Jahr ein Kind zu bekommen; sofort stellte sich auch die unbekannte Mutter und Schwiegermutter mit einem Brief ein, in welchem eine Anweisung auf 100000 Fr. lag. „Nehmen Sie Ihre Frau für mich und den Kleinen“, schrieb die Unbekannte. Er that's, zog den Schuhmannsack aus und that sich in der Provinz als Kaufmann auf.

Spanien.

Madrid, 15. Okt. Das Ministerium beschloß, den Belagerungszustand heute aufzuheben.

Belgien.

Von der Kaiserin Charlotte. Die Umgebung der Kaiserin Charlotte macht auf Rat der Ärzte Versuche, deren schlummernden Geist zu wecken, indem man der unglücklichen Frau Zeitungen in die Hand gibt. Wenn die Kaiserin guter Laune, pflegt sie dieselben teilnahmslos anzusehen; nie verläßt ihre Miene, ob sie gelesen und das Gelesene verstanden; ist die Kaiserin aber schlechter Laune, dann wirft sie einfach die Blätter auf den Teppich. Vor einigen Tagen sah die Kaiserin beim Fenster. Plötzlich

zuckte es wie ein Blitz des Erimerns über ihr Gesicht, sie hatte in einem Blatte den Namen „Suarez“ gelesen, und zwar in einem Artikel, der von der bekannten Aufführung des mexikanischen Dramas in Paris erzählte. Unzählige Male buchstabierte sie mit lauter Stimme das Wort, dann rief sie: „Es sind wieder alle beisammen, Maximilian, Suarez, Bazaine, schreckliches Unheil entsteht, ich muß meinen „Gatten retten!“ Die Kammerfrauen, sowie die eiligst herbeigezogenen Ärzte konnten die fieberhaft erregte Frau nicht anders beruhigen, als indem sie scheinbar die Koffer packten und der Kaiserin versicherten, es werde am nächsten morgen ein Extrazug bereit sein, um sie an Ort und Stelle zu bringen. Am Abend mischte man der Kaiserin ein beruhigendes Medikament in den Thee, sie schlief mehrere Stunden, und als sie erwachte, hatte sie die ganze Episode wieder vergessen.

Lage der Arbeiter in Belgien. Die Arbeiter-Unruhen in Belgien haben Veranlassung zur Abhaltung einer Enquête gegeben, welche dazu dienen soll, durch Vernehmung der Arbeitgeber sowohl als der Arbeiter der Regierung ein richtiges Urteil über die herrschenden Verhältnisse zu geben. Die Kommission erlangt durch die von ihr vorgenommenen Verhöre sehr wertvolle Aufschlüsse und es zeigt sich, daß Manches der Abhilfe dringend bedürftig ist. In der Sitzung zu Charleroi wurde u. a. Folgendes konstatiert: „Unglücksfälle sind häufig und Verletzungen verschlimmern sich in der Regel, da die Leute wieder arbeiten müssen, bevor sie ordentlich geheilt sind. Pensionen und Unterstützungen sind lächerlich gering. Es fehlt an Handwerks- und Lehrlingschulen. Die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sind sehr gespannt, denn alles ist jetzt den persönlichen Interessen untergeordnet. Ein Minenarbeiter klagte, daß man an der Ueberwachung spare. Ihm seien im Bergwerk zwei Kinder getötet worden; es bleibe ihm nur eines, das von früh bis abends 5 Uhr arbeiten müsse. Oft arbeite er bis Mitternacht und doch habe man seinen Lohn um ein Drittel gekürzt. Einmal habe man das Kind, ein Mädchen von vierzehn Jahren, 24 Stunden hinter einander arbeiten lassen, ohne ihm einen doppelten Tag zu bezahlen. Wer beim Aufseher sich beschwere, werde an das Bureau verwiesen, und dort werde man einfach an die Luft gesetzt. Ein anderer Arbeiter schildert die Gefährlichkeit des Auf- und Abstieges, den Mangel an Schutzvorrichtungen, die gesundheits-schädliche Rasse in den Gruben u. s. w. Unglücksfälle kämen fast jeden Tag vor. Unterstützungen würden so selten gegeben, daß die Rasse so gut wie gar nicht existiere. Wenn der Arbeiter verlegt werde, so verlange der Aufseher Zeugen, auch wenn der Arbeiter 1000 bis 1500 Meter weit von den Anderen gearbeitet habe. Das Zeugnis der Arbeitsunfähigkeit werde nur sehr schwer erlangt. Die Klassen legen keine Rechnung ab. Man wähle zu Aufsehern nicht die Tüchtigsten und Unternehmlichsten, sondern die Rücksichtslosesten, die auch vor einem falschen Eide nicht zurückschrecken. Eine Reihe verunglückter Bergleute erzählen alle dieselbe traurige Geschichte: Unfälle, Arbeitsunfähigkeit, Entlassung ohne Pension, Not und Hunger, Bettel. Einer erzählt, sein Bruder sei bei der Arbeit getötet worden. Die alte Mutter habe zuerst 12 Franks monatlich bekommen, dann 6 Franks und zuletzt habe man ihr auch diese gestrichen. Als sie reklamierte, sagte man ihr wörtlich: „Wenn Ihr Sohn am Leben geblieben, so hätte er geheiratet, und das wäre für Sie auf das Nämlische herausgekommen.“

England.

London, 16. Okt. Gestern herrschte in England und Irland ein furchtbares Unwetter. An den Küsten wurde durch die hereinbrechende See viel Schaden angerichtet. Mehrere Schiffe sind gescheitert, in Süd-wales wurde der Telegraph unterbrochen, die Ernte beschädigt. Die letzten Depeschen melden die Zunahme des Sturmes.

Die Londoner „Morning Post“ meldet: Rußland schlug der Türkei eine gemeinsame Aktion gegen England und Oesterreich vor. Die Türkei sollte Bosnien wieder besetzen, Rußland das Protektorat über Bulgarien übernehmen und eine Okkupation Egyptens mit einer französisch-türkischen Armee durchgeführt werden. Frankreich stimmte bei, allein die Türkei verwarf den Plan.

Der Hundbesitzer John Gurnay in London, unverschämter Mann, ließ für seine Hunde, die er leidenschaftlich liebt, in seiner Villa Rariorstellungen bauen, die

von solcher Pracht waren, daß viele Fremde sie zu besichtigen kamen. Die Hunde waren so dressiert, daß jeder derselben bei Anbruch der Nacht seine bestimmte Lagerstätte aufsuchte, über welcher Name und Stammbaum des Tieres beschriftet waren. Am 29. Sept. ging ein Terrier zum Thor der Villa hinaus, mehrere Kinder neckten ihn und der Hund biß zwei derselben. Ein Konstabler fing das Tier ein; Mr. Gurnay eilte sofort, um die Befreiung des Terriers zu erwirken, doch wurde das Tier auf polizeiliche Verfügung vertilgt. In seiner Verzweiflung darüber ging Mr. Gurnay heim, verschloß sich in sein Zimmer und zerschmetterte sich das Gehirn mit einer Revolverkugel. Mr. Gurnay hinterläßt ein Testament, in dem er seine Hunde und deren Nachkommen zu Universal-erben einsetzt. Da es in dem Oberstübchen des guten Gurnay offenbar nicht ganz richtig war, dürfte das Testament angefochten werden.

Was die Liebe vermag. Die schöne Ballerine Elena Santi in London unterhielt ein Liebesverhältnis mit dem Kommandanten des englischen Kriegsschiffes „Rabina“, Kapitän Brown. Obgleich nun in England der Besuch von Damen auf Kriegsschiffen streng verboten ist, hatte Kapitän Brown dennoch die Schwäche, Miß Santi zu einem Besuche auf seinem Schiffe zu veranlassen. Das schöne Fräulein befand sich gerade in der Kabine des Kapitäns, als plötzlich und ganz unerwartet eine Inspektions-Kommission auf dem Kriegsschiffe erschien. Der Kapitän erblickte bei dieser Meldung, doch Miß Santi ergriff seine Hand und sprach: „Beruhigen Sie sich, ich werde nicht die Ursache Ihres Unglücks sein!“ Hierauf umarmte sie ihn mehrmals, öffnete das Fenster und noch ehe der Kapitän begriff, was geschah, stürzte sich Fräulein Santi durch das Fenster ins offene Meer hinaus. Ihr Körper verschwand augenblicklich in den Wellen. Als die Kommission gleich darauf in die Kabine trat, fand sie den Kapitän auf dem Sofa ohnmächtig liegen. Nachdem er die Befinnung wieder erlangt hatte, erzählte er, was sich vor wenigen Augenblicken in seiner Kabine zugetragen.

Auf die Frage: Wieviel bald einen großen Krieg? soll ein englischer Diplomat spöttisch geantwortet haben: Wenn man das Berrückteste annimmt: Ja! Denn Rußland hat kein Geld, England kein populäres Kabinett, der Sultan keinen Entschluß, Frankreich keinen Kaiser und Bismarck keine Lust. Außerdem geht's zum Winter und das Weihnachts- und das Neujahrs-Geschäft würde leiden.

Rußland.

Petersburg, 17. Okt. Die Idee einer militärischen Okkupation Bulgariens scheint begraben zu sein. Hiers Stellung soll erschüttert sein. Neuerdings spricht man von dem Einmarsch der Türken in Bulgarien.

Die russische „Moskauer Zeitung“, das Organ Katkows, meldet, daß in der ersten Sitzung der Sobranje die Abdankung des Battenbergers für nicht gesetzmäßig erklärt und dieser zur Rückkehr aufgefordert werden solle.

Nach einer Meldung des „Dziennik Bolski“ sollen die Stadtrepräsentanten von Lodz und Roskau an den Zaren eine Adresse gerichtet haben, worin sie auf die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände und auf den Niedergang des Handels mit dem Bedauern verweisen, daß ein Krieg auf die Finanzlage Rußlands bedeutend günstiger einwirken würde, als der bisherige bewaffnete Friede. Trotz aller Dementis verweisen die polnischen Blätter auf neuerliche Berichte über auf russischer Seite an der Grenze erfolgte Garnisons-Verstärkungen und über Vorkehrungen der Eisenbahnen zum weiteren Truppentransporte.

Bulgarien.

Der Wahltrübel in Bulgarien ist vorüber; eine genaue Uebersicht der Wahlergebnisse fehlt noch, aber die Regierung hat eine sehr große Mehrheit erhalten, die russische Partei ist völlig geschlagen. Auf den erneuten Protest des General Kaulbars, der wahrscheinlich deshalb in geradezu grobem Tone gehalten ist, weil er auf seiner ganzen Reise und selbst in dem russenfreundlichen Barna keinen Erfolg erzielte, die Bevölkerung vielmehr fest zur Regierung hielt, gegen die Gültigkeit der Wahlen, antwortete die bulgarische Regierung, sie sei streng verfassungsmäßig vorgegangen. Was den Vorwurf betrifft, die Bevölkerung von Sofia habe das russische Konsulat angegriffen, so erwiderte die Regierung, es seien nur einige Ungezogenheiten einzelner Personen vorgekommen, die dafür ihre Strafe erhalten würden. Hingegen hätten vom russischen Konsulat aus Bauern mit Gewalt die Wahlen zu stören versucht, und nachdem sie verjagt, abermals Aufnahme im Konsulat gefunden. Aus dem Konsulatshof seien auch ohne Grund Revolver abgeschossen, das gegenüberliegende deutsche Konsulat zeige zahlreiche Kugelspuren, es sei zu verwundern, daß Niemand verletzt worden. Weiter hat die bulgarische Regierung den Vertretern der Mächte in Sofia mit Rücksicht darauf, daß die Wahl eines den Großmächten nicht genehmen Fürsten von vornherein ausgeschlossen sei, die Bitte ausge-

sprochen, daß ihr Seitens der Mächte ein Kandidat für die Fürstwahl bezeichnet werde. Hiernach ist die Vermutung beseitigt, daß in Bulgarien die Wiederwahl des Fürsten Alexander in Erwägung gezogen ist. Falsch ist auch die Nachricht, Alexander habe sich in einem Telegramm zur Wiederaufnahme der Fürstwürde bereit erklärt.

Von 510 Abgeordneten ist nur der 10. Teil regierungsfeindlich. In 9 Bezirken unterblieb wegen Unruhen oder infolge absichtlichen Fernhaltens der Bevölkerung die Wahl.

Amerika.

Die deutschen Sozialdemokraten Liebknecht und Dr. Aveling, welche zur Zeit in Amerika das Handwerk der Volksbeglückung treiben, finden dort wenig Liebe. Der Manhattan-Klub in Newyork hat sich die Besuche der Herren verboten. Dieselben waren von einem Mitgliede des Klubs als Gäste eingeführt worden. Aus Chicago wird berichtet: Die „Chicago Times“ warnt in einem Artikel Hrn. Liebknecht und Dr. Aveling davor, die Sprache hier zu wiederholen, welcher sie sich in der letzten Sozialisten-Versammlung in Newyork bezüglich der Anarchisten bedient haben. Das Blatt sagt, daß die öffentliche Meinung in Chicago durchaus mit Leuten des Aveling'schen und Liebknecht'schen Schlages kurzen Prozeß mache. Die Erinnerung an das Gemetzel auf dem Heumarkt sei noch zu frisch, als daß man das Predigen von Lehren gestatten könne, welche zu solchen Verbrechen geführt hätten.

Handel & Verkehr.

Nagold, 14. Okt. Der heutige Kirchweihmarkt war im Verhältnis zu früheren Jahren mit Vieh nur mittelmäßig besetzt. Durch das Heuer auf diesen Tag fallende Landhüttenfest der Israeliten waren jüdische Händler nur wenig am Plage, und wurde hiedurch wenig aber zu hohen Preisen gehandelt. Zugesührt wurden 133 Paar Ochsen, verkauft 68 Paar, im Preis von 450—1070 M., Erlös 45910 M. Stühe 85 Stück, verkauft 30 Stück im Preis von 190—325 M., Erlös 6055 M. Kalber und Schmalvieh 110 Stück, verkauft 67 Stück im Preise von 100—325 M., Erlös 9880 M. Dem Schweinemarkt wurden zugeführt 246 St. Läufer Schweine und 185 St. Milchschweine. Bei lebhaftem Handel und hohen Preisen, wurden verkauft 160 Stück Läufer Schweine im Preise von 45—80, Milchschweine 130 Stück im Preise von 24—30 M., Erlös 6382 M., Gesamtumsatzsumme 68227 M.

Tübingen, 15. Okt. Brotpreise: 1 Spänbäcker Laib Kernbrot 98 M.; Schwarzbrot 80 M. — Fleischpreise: 1 Pf. Rastochfleisch 92 M., Rindfleisch 52 und 56 M., Kalbfleisch 56 M., Kalbfleisch 50 und 58 M., Hammelfleisch 40 M., Schweinefleisch 50 und 56 M., 1 Str. Unschlitt 18 M., 1 Pf. Lichte 50 M., 1 Pf. Seife 36 M.

(Weinpreise.) Feuerbach: Frühliese der Weingärtnergesellschaft verkauft zu 176 M. per 3 Hektol. Hohenhalslach: Einige Käufe zu 140—157 M. per 3 Hektol. — Frenenthal: Einige Käufe zu 46—48 M. per 1 Hektol. — Böckgan: Käufe zu 138—148 M. per 3 Hektol. — Bönningheim: Lese wird in dieser Woche beendet. Trotz stotter Verkauf zu 150 M. noch viel Vorrat, wozu Käufer willkommen. — Brackenheim: Gemischtes Gewächs verkauft zu 160 M. per 3 Hektol. Vorrat 1000 Hektol.

Friedrichshafen, 15. Okt. Noch stärkere Zufuhr, täglich 60—80 Wagen dicker Obfr.; Preise gingen zurück: M. 4.50—5 der Ztr.

Münzberg, 14. Okt. (Kopfen). Der Umsatz betrug ca. 600 Ballen. Es notieren: Markthopfen 25—30 M., Gebirgshopfen 40—70 M., Rischgründer 35—65 M., Hallertauer 40—90 M., Württemberger 35—80 M., Elsäßer 35—70 M.

Da Amerika eine viel größere Getreideerde eingeheimt hat als Europa, so wird, wie die „Thüringer Zig.“ darlegt, die amerikanische Ausfuhr den Preis machen. In Nordamerika ist eine lebhaft steigende Bewegung der Preise sicher und damit ist erfahrungsmäßig ein großer industrieller Aufschwung verbunden. Letzterer aber kommt auch England und Deutschland zugute, welche in enger Beziehung zu Amerika stehen (Konfektion-, Eisen- und Maschinenmarkt). Dem Weltmarkt ist also wenigstens für Amerika ein günstiges Prognostikon zu stellen und Amerikas Aufschwung wirkt auf die ganze Welt, auf alle Zweige des Handelsverkehrs günstig ein. Der günstige Umschwung in den kommerziellen Verhältnissen des Weltmarktes wird allerorten mit Freuden begrüßt werden und wird hoffentlich dazu führen, auch Deutschland die „Wendung zum Besseren“ und den schnell erwarteten „Aufschwung“ zu bringen.

Verlassen.

Novelle von F. Sidert.

(Fortsetzung.)

In der Villa am See versammelte man sich zum gemeinschaftlichen Mittagessen. Der Esjaal führte nach dem Garten hinaus und bot von jedem der Fenster eine herrliche Aussicht auf den See. Herta hatte an einem derselben Posto gesaßt und spähte unruhig hinaus. Alle Tischgäste hatten sich bereits versammelt, nur Angiolina und Vertram fehlten. Erich, der uns schon bekannte Maler, trat jetzt heran, Herta, auf deren Stirn Wolken des Jorns lagen, zu begrüßen.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau? Zürnen Sie den beiden Bergsteigern, daß sie noch nicht zurückgekehrt?“

„Allerdings zürne ich auf Angiolina, es ist eine unbegreifliche Taktlosigkeit von ihr, ganz allein mit dem jungen Mann diese Partie zu unternehmen.“

„Aber gnädige Frau, weil wie Andern alle an unüberwindlicher Trägheit leiden, sollte sie, da sie nun einmal ihren Morgenschlaf geopfert, die Partie darum aufgeben?“

„Natürlich müssen Sie wieder die Partei des Kindes nehmen, das in seiner göttlichen Unschuld sich eben alles erlauben darf. Nun, ich will Gott danken, wenn sie überhaupt wieder zurückkommt und nicht wirklich über alle Berge ist mit ihrem Ritter.“

„Dafür stehe ich, gnädige Frau, wenn sie auch zur Dinerstunde noch nicht hier ist.“

Aus den Laubgängen des Gartens tauchte jetzt ein Wanderer auf.

„Hubert!“ rief Herta überrascht. Ein heller Freudenstimmer flog über ihr Antlitz, sie eilte nach der Thür, den Ankommenden zu begrüßen.

„Ah“, sagte Erich und schaute lächelnd der Davoneilenden nach. „Das ist also Hubert Waldau, der Oberförster, der Vormund der schönen Angiolina, ein gefährliches Amt für einen noch so jungen Mann. Aber mein Gott, welche Wandlung ist mit Frau v. Steinbach vorgegangen, welche Glut auf den Wangen und wie hell glänzen ihre Augen. Die Geschichte beginnt hier interessant zu werden, schade, daß das Bündel nicht zur Stelle ist, die Begrüßung hätte ich gern mit angesehen. Jetzt streckt ihm Wally ihr zartes Händchen entgegen, das arme Kind ist ganz verstört und blaß heute Morgen. — Doch gehen wir zu Tisch, auf unsere Spaziergänger wird nicht gewartet, wie mir scheint.“

Man hat sich an der Tafel gruppiert, für Waldau ist ein Kouvert neben Herta eingeschoben. „Und sie fragen gar nicht nach Angiolina?“ wendet sich jetzt Herta besremdet an ihren Nachbar.

„Ich sah sie schon“, erwidert Waldau finster, „materiell auf einer Rajenbank ruhend, zu ihren Füßen ein junger Mann. Um das tête à tête nicht zu stören, gab ich mich gar nicht zu erkennen.“

Wally, die in der Nähe saß, wird bei diesen Worten Waldaus dunkelrot. Der Platz neben ihr, den sonst der junge Bildhauer einnahm, ist leer geblieben; eine Thräne rollte über die blaße Wange; sie schloß sich namenlos elend.

„Ich bin unschuldig!“ beteuerte jetzt Herta, „es war eine Morgenpartie verabredet, wir ändern haben alle die Zeit verschlafen. Angiolina aber, die, wie sie wissen, stets mit der Lerche erwacht, war natürlich am Plage. Aber es war unbesonnen von ihr, allein mit Herrn Vertram fortzuwandern. Ich weiß es nicht,“ setzt sie leiser hinzu, „etwas Leichtsinns steckt ihr doch wohl im Blute.“

„Möglich“, erwiderte Waldau kurz, „obgleich ich bisher davon nichts bemerkt.“

„Nun, Herr Oberförster, wie gefällt Ihnen denn unser kleines Eldorado,“ mischte sich jetzt Erich, denn Herta, als man sich zu Tische setzte, dem Zugendfreunde vorgestellt, in die Unterhaltung. „Ist es nicht paradiesisch schön und wohl geeignet, sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, aller Erdenjorgen zu entschlagen.“

„Gewiß“, erwiderte Waldau, „das Herz geht einem auf beim Anblick dieser erhabenen Natur Schönheiten, man atmet leichter, freier, wie Jugendlust überkommt es einen.“

„Ja aber die Elasticität der Jugend kehrt nicht wieder, wenigstens mir nicht“ — seufzte Erich.

„Ich wäre so gern bei der heutigen Partie gewesen, doch als ich mich heroisch aus Morpheus Armen entriß und hinunter in den Garten eilte, fand ich nur noch die zierlichen Fußspuren ihres liebenswürdigen Mündels. Uebrigens halten Sie das Essen warm!“ wandte er sich jetzt an einen der aufwartenden Kellner. Die Spaziergänger werden mit gutem Appetit heimkehren.“

„Wie fürsorglich Sie sind,“ spöttelte Herta, „wer weiß, ob die beiden Schwärmer noch nach solchen materiellen Dingen fragen, wie wir Andern gewöhnlichen Sterblichen.“

Das Diner war beendet, einzelne von den Herrschaften hatten sich schon erhoben und teilweise den Saal verlassen. Da trat Angiolina in den Rahmen der Thür. — Noch lag die Begeisterung über dem hohen Naturgenuß, den sie gehabt, auf ihrem

Antlitz. — Ihre Wangen waren noch frisch gerötet; in den Händen hielt sie einen Strauß Alpenrosen.

„Da sind wir!“ ruft sie fröhlich, „es war ganz köstlich.“

Sie bemerkte nicht die teilweise indignierten Blicke der Anwesenden; nur Erich nickte ihr freundlich zu.

„Sie ist einzig in ihrer Unbefangtheit,“ jagte er zu Herta. „Sehen Sie nur dieses strahlend glückliche Antlitz, wie kann man diesem Kinde irgend ein Unrecht zutrauen. — Ah!“ er verstummt plötzlich.

Waldau, der Angiolina nicht bemerkt hatte, war aufgestanden, sein Bündel zu begrüßen. In dem ersten Moment freudiger Ueberraschung hatte sie die Blumen zur Erde fallen lassen und wollte sich in seine Arme werfen, aber ein eigener finsterner Ausdruck in seinem Antlitz hielt sie zurück; fast schüchtern reichte sie ihm jetzt die Hand. Waldau behielt dieselbe einen Moment in der seinen und schaute prüfend in das schöne erröthende Antlitz des jungen Mädchens; es war nicht mehr das holde Kind, das sich einst in seine Arme geworfen und gebeten: „Hab' mich lieb immer und immer. Eine erwachsene junge Dame stand vor ihm. Ihre großen dunklen Augen sahen fragend verwundert zu ihm. Beide hatten in diesem Moment des Wiedersehens den bekannten trauten Ton verloren, der sonst zwischen ihnen herrschte. Sie wechselten steif und förmlich einige unbedeutende Worte; dann nahm Angiolina ihren Platz an der Tafel ein, das veräuerte Mittagsmahl nachzuholen.

Der junge Wulsen, der noch immer sich nicht zu erkennen gegeben, hatte sich unterdeß unbefangenen an seine Kouvine gewandt und ihr mit lebhaften Worten die Morgenpartie geschildert. Nach und nach verschwand dabei der trübelige Ausdruck aus Wally's blaßem Antlitz; halb verhöhnt schon lächelte sie ihren Nachbar an, der heute all' seine Liebenswürdigkeit ihr gegenüber aufbot, und für Angiolina kaum noch einen Blick übrig hatte. (Fortf. f.)

Allerlei.

— Ist Text zur Russk nötig? Ein Gelehrter in Hamburg, der ein berühmter Sänger war, behauptete, daß in der Oper die Russk Alles, der Text aber gar nichts sei, und bewies dies auf folgende Weise: Er nahm die Arie von Mozart: „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“ und sang einem Engländer vor wie folgt: „Die Bratwurst ist entsetzlich dick, der Seppel ist ein Galgenstrid.“ Der Engländer wurde bis zu Thränen gerührt und der Sänger hatte die Wette gewonnen.

„Mein Hund, der meinen Karren zieht, ist mein bester Freund,“ pflegte ein Milchfuhrmann zu sagen. Der Mann litt jahrelang schwer am Magen und die Ärzte konnten ihm nicht helfen, obgleich sie ihm mit dem bekannnten Instrument bis in den Magen gucten; er starb an einer Magenkrankheit. Als sein Leichnam geöffnet wurde, fand sich der Magen voll von Hundewürmern, die bei den Liebtungen des Hundes in den Magen gekommen waren und sich entwicelt hatten.

Ein Kind der Zeit, das für wenig Geld viel bietet, haben sie einem Bedürfnis abgeholfen. Mit wenigen Pfennigen täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen in den Ernährungs- und Verdauungsorganen (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizerzypillen, erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Man achte genau darauf, dass jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Schröder's Familien-Wochenblatt, herausgegeben von der Verlagsbuchhandlung Schröder und Neuner in Stuttgart, bietet in seinen beiden letzten Nummern 13 und 14 wieder eine Reihe anregende und in gefälliger Weise beschriebene Aufsätze. Sie enthalten u. a.: Nacht der Natur, Gedicht von Max F. — Alpenrose, Novelle von G. Schlumpf. — Plaudereien in der Dämmerstunde, von J. v. Brun-Barnow. — Der Oberkeufel im Weibe im Kampfe mit der Gesundheit. — Frauenlist auf der Eisenbahn, von einem Beamten. — Ein Wort über unsere heiligen Erzieherinnen. — „Frischeins“ und „Stygen“, von A. Fischer-Dückmann. — Zum Gedächtnisse Justus Kerner's. — Einem jungen Mädchen in's Album, Gedicht von Frida Kronoff. — Geduld, Plauderei von G. v. Breckheide. — Ueber die Gefahren der Festigkeit an öffentlichen Orten, von Ed. Hartmann. — Ueber die Deckung außerordentlicher Ausgaben, von Freiherr v. Dandelmann. — Das Kind und die Natur, von einer Kinderärztin. — Allerlei aus aller Welt. — Rätsel etc.

Der bläuliche Preis des Blattes (M. 1.25 vierteljährlich) macht dasselbe doppelt empfehlenswerth.

Auflösung des Stadterätels in Nr. 121.

Genf — Gené — Genava.

Verantwortlicher Redakteur Stephan Wandel in Nagold. — Druck und Verlag des G. W. Zeller'schen Buchhandlung in Nagold.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Auf Martini d. J. können gegen ge-
sephliche Sicherheit

600 Mark

ausgeliehen werden.
Den 14. Oktober 1886.
Oberamtspflege.
Wanlbetsch.

Revier Simmersfeld.
Brennholz-Verkauf.

Am Freitag
den 29. Oktober,
vorm. 11 Uhr,
in der Sonne zu Simmersfeld aus
Enzwald (Abt. 5, 11, 17, 18) und
Hagwald (Abt. 56): 63 Rm. buch.
Scheiter u. Prügel, 1405 Rm. tann.
Schr. u. Prgl. u. 840 St. geschäfte
Wellen (1886er Enzthaler Gerechtig-
keitsholz).

Stadtgemeinde Nagold.
Scheidholz-Verkauf

am Mittwoch den 20. Oktober d. J.
aus den
Distrikten
Badwald,
Salgen-
berg, Witt-
lerbergele,
Bühl, Bühlkopf, Wolfsberg, Lemberg
u. Kiltberg, Abt. Dreispitz, hinteres und
vorderes Buch, Helferswalen, Wolbe,
Brunnenhäule, Sommerhalde, Lache u.
Buchschläge; ferner Distrikt Winter-
halde, Abt. Wanne, Distr. Ziegelberg
und Staareneck:

5 Rm. eich. Schr., Prgl. u. Stock-
holz (im Laubwald Staareneck);
420 Rm. Nadelholz-Scheiter u. Prügel;
125 Rm. Nadel-Stockholz;
65 Stück Laubholz- und 5000 Stück
Nadelholz-Wellen.

Der Verkauf findet von vormittags
10 Uhr an auf hiesigem Rathause statt.
Auf rechtzeitiges Verlangen werden
die Waldschützen das Scheidholz vor
dem Verkaufstag vorgeigen.

Simmersfeld.

Gesunden wurde am
8. Okt. d. J.
auf der
Straße im Ort ein **Zechn-
marktstück** in Gold nebst
einem ledernen Geldbeutel-
chen, welches in kleiner
Entfernung von demselben lag. Der
rechtmäßige Eigentümer kann solches
gegen Erstattung der Bekanntmachungs-
und Einrückungsgebühr innerhalb 4
Wochen beim hiesigen Schultheißenamt
abholen, andernfalls es dem Finder
zuerkannt würde.

Simmersfeld, den 14. Okt. 1886.
Schultheißenamt.
Waidelich.

Pianos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin-NW.

Trunksucht heilt radikal unter
Garantie die Privat-
anstalt für Trunksuchtleidende,
Postoffice Säckingen (Baden).
Die Methode des Herrn Prof.
Dr. L. übertrifft alle andern und
kann von Jedermann auch ohne
Vorwissen zu Hause vollzogen wer-
den. **Unbemittelten** wird die
Hälfte des Honorars gestattet. At-
teste Geheilte gratis!

Nagold.

Todes-Anzeige.



Berwandten und Bekannten widmen wir hiemit die
schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater,
Großvater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

Christian Müller,
Posthalter,

nach zwochentlichem schwerem Leiden heute vormittags 11
Uhr im Alter von 60 Jahren sanft in dem Herrn entschlaf-
ten ist. Die Beerdigung findet nächsten Mittwoch den 20. d. M., nachm.
2 Uhr, statt. Wir bitten dies statt jeder besonderer Anzeige entgegenzunehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Gattin:
Ernstine Müller, geb. Gehwind.

Merktlingen, D. N. Leonberg.

Verkauf von Obstbäumen.



Wegen Räumung einer hiesigen Baumschule werden meh-
rere Tausend Apfel- und Birnhochstämme in den besten Kost-
sorten zu billigen Preisen abgegeben.

Käufer wollen sich wenden an:
Louis Walter in Merktlingen oder
Julius Brecht in Ditzingen.

Altensteig Stadt.

Säger-Gesuch.

Auf unsere obere Sägmühle mit 2
Hochgängen u. wird ein pünktlicher,
fleißiger Säger gesucht, der das Ge-
schäft in Akord nehmen würde; der Ein-
tritt könnte sogleich oder bis Anfangs
November erfolgen.

Nur solche, welche im Handelswar-
schneiden Erfahrung haben und gute
Zeugnisse aufweisen können, wollen sich
melden bei

Den 15. Oktbr. 1886.
Gebr. Theurer.

Nagold.
Mein Lager in

Winterschuhen

für Herren, Damen und Kinder ist neu
sortiert und empfehle ich solches bei
billigsten Preisen zu geneigter Abnahme.
Gottlob Schmid.

Gegen Magenleiden jeder
Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden und
alle derartigen Leiden gibt es kein
besseres Haus-
mittel als **Schrader's**
echte weiße Lebens-Essen,
per Flacon M. 1.

Brustleidenden und solchen,
die an Catarrh.
Husten und Atemnot leiden, ferner
gegen Keuchhusten der
Kinder wird der
**Schrader'sche Trauben-Brust-
honig** als das allerbeste u. reellste
Mittel allseitig empfohlen.
Flac. M. 1.—, M. 1.50 u. M. 3.—.
Apoth. J. Schrader, Feuerbach-
Stuttgart.

Depot in Nagold: Fr. Schmid,
Herrenberg: W. Zinsler.

Nagold.

Modellhüte

und sämtliche Neuheiten der Saison
empfehle bestens

Fanny Mayer,
Bahnhofstraße.

**Das größte
Bettfedern-Lager**
von C. F. Kehnroth, Hamburg,
versendet tollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 M) neue Bettfe-
dern für 60 J das K sehr gute
Sorte M. 1.25 Prima Halbdaun-
nen M. 1.60 und M. 2.
Bei Abnahme von 50 K
5% Rabatt.
Jede nicht konvenierende Ware
wird umgetauscht.

Für unsree Schuljugend!
Der als praktisch erkannte
Schreibtasel-Reiniger
ist à 10. J wieder zu haben bei
G. W. Kaiser.

Dr. med. Köbel
prakt. Arzt,
Spezialist für
**Ohren-
Krankheiten**
Stuttgart, Gartenstrasse 3.
Sprechstunden 11—1 Uhr u. 2—4 U.
Sonntage und Feiertage 11—1 Uhr.

Nagold.
Im Laufe dieser Woche trifft ein

Waggon
Markgräf. Wein,
prima Qualität, ein- und nimmt
Bestellungen hierauf an
J. Harr, Käfer.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZUGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Zugelaufener Hund.
Mir ist ein schwarzer Spiger-
hund in Nagold zugelaufen,
welcher gegen Bezahlung des
Futtergelds und der Ein-
rückungsgebühr abgeholt werden kann.
Adolf Maier
in Glandringen.

Unter den vielen gegen **Gicht** und
Rheumatismus empfohlenen
Hausmitteln bleibt doch der
erste Anker-Pain-Expeller
das wirksamste und beste. Es
ist kein Geheimmittel, sondern
ein streng reelles, ärztlich erprobtes
Präparat, das mit Recht jedem
Kranken als durchaus zuverlässig
empfohlen werden kann. Der beste
Beweis dafür, daß der Anker-Pain-
Expeller volles Vertrauen verdient,
liegt wol darin, daß viele Kranke,
nachdem sie andere pomphaft an-
gepriesene Heilmittel versucht haben,
doch wieder zum
altbewährten Pain-Expeller
greifen. Sie haben sich eben durch
Bergleich davon überzeugt, daß so-
wol rheumatische Schmerzen, wie
Gliederreizen u., als auch Kopf-,
Rücken- und Hüftschmerzen, Seiten-
schmerzen, am schiefsten durch Expeller-
Einnahmen verschwinden. Der bil-
lige Preis von 50 Btg. bezw. 1 M.
(mehr kostet eine Flasche nicht) er-
möglicht auch Unbemittelten die An-
schaffung, eben wie zahlreiche Erfolge
dafür bürgen, daß das Geld nicht
unnütz ausgegeben wird. Man hüte
sich indes vor schädlichen Nach-
ahmungen und nehme nur
Pain-Expeller mit der
Marke Anker als echt an.
Soviel in den meisten
Apotheken.

Frucht-Preise:

Nagold, den 14. Oktober 1886.

	M.	S.	M.
Alter Dinkel	6 60	6 46	6 30
Neuer Dinkel	6 10	5 81	5 50
Haber	6 —	4 98	4 50
Gerste	—	6 60	—
Bohnen	6 20	6 —	5 70
Weizen	9 20	8 70	8 —
Roggen	—	7 —	—
Linsen-Gerste	6 30	6 14	6 —
Roggen-Weizen	—	8 —	—

Altensteig, den 13. Oktober 1886.

	M.	S.	M.
Alter Dinkel	—	7 20	—
Neuer Dinkel	6 80	6 40	6 —
Haber	6 —	5 40	4 80
Gerste	—	8 —	—
Roggen	8 30	8 15	8 —
Welschkorn	—	7 50	—

Gestorben:
Den 15. Okt. **Heinrich Gustav**, Kind
des Chr. Friedrich Berisch, Schreiner-
meisters, 20. J. alt, Den 17. Okt.
Karl, Kind der led. Katharina Bühler,
4 J. 9 M. 9 T. alt; Beerd. den 19.
Okt., nachm. 2 Uhr. Den 18. Okt.
Christian Müller, ref. Posthalter, 60
J. alt; Beerd. den 20. Okt., nachm.
2 Uhr.